

Helmut Bock

Major Schill, der Treubrecher

Zwischen Patriotismus und Staatsräson

MILITÄRVERLAG

Inhalt

Preußische Ouvertüre	7
----------------------------	---

Ein Held wird gemacht

Preußen im Schatten Napoleons	11
Berliner Stimmungsbild. Voraussage des Philosophen	29
Der Held (I): Lebenslauf und Legende	37
Der Held (II): Erkundungen aus der Nähe	46
Kader für den Kleinen Krieg	50

Zwischen Patriotismus und Staatsräson

Die Verschwörung	61
Warum die Eroberung Magdeburgs misslang	73
Österreichs Krieg und Preußens Krise	89
Verschleierte Rebellion	106

Vorstöß nach Westen

Über die Elbe	114
Konservative Proklamation	124
Kriegsrat zu Bernburg	128
Gefecht bei Dodendorf	138
Im Königreich Westfalen	143
Höhepunkt und Wende	155

Irrweg zur Ostseeküste

Rückzug	163
Der Krieg muss den Krieg ernähren	172
Durchbruch bei Damgarten	178
Endlich am Ziel?	182

Katastrophe in Stralsund

Gelebter Widerspruch	191
Heldendämmerung	201
Ein Ende mit Schrecken	208
Schills fraglicher Tod	216
Was bleibt?	229

<i>Nachwort</i>	240
-----------------------	-----

Anlagen

Zeittafel	252
Quellen- und Literaturverzeichnis	260
Personenregister	283

Der Autor

Helmut Bock, Jahrgang 1928, geboren und aufgewachsen in Köln. Nach britischer Kriegsgefangenschaft Landarbeiter in Westfalen, dann Schutzpolizist und Lehrer an der Polizeischule von Groß-Berlin, ab 1948 Studium der Germanistik, Geschichte und Pädagogik an der Humboldt-Universität. 1960 Promotion über Ludwig Börne in Leipzig, Zu seinen akademischen Lehrern gehörten Ernst Bloch und Walter Markov, Ernst Engelberg und Hans Mayer. 1970 habilitierte er sich mit der Biografie über Ferdinand Schill. Von 1971 bis zur »Abwicklung« arbeitete Prof. Dr. phil. habil. am Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Seine 2002 verlegte Selbstdokumentation nannte er »Wir haben erst den Anfang gesehen«.

Das Buch

Die Völkerschlacht bei Leipzig im Herbst 1813 hatte eine Vorgeschichte. Zu dieser gehört der preußische Offizier Ferdinand Schill, der als Führer einer illegalen Freischar gegen die französische Besatzung kämpfte. Bei der preußischen Obrigkeit geriet er in Verruf— der Historiker Treitschke nannte ihn einen Treubrucher. Doch tatsächlich war der Patriot, wie Helmut Bock in seiner exzellenten Arbeit nachweist, ein »konservativer Rebell«. Anders als solche Reformer wie Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz und Grolman, die ihn gleichwohl inspirierten, stritt er keineswegs für den bürgerlich-liberalen Fortschritt. Umso erstaunlicher, dass er aktuell in die Traditionslinie des bürgerlich-demokratischen deutschen Staates eingebaut wird.

Der Held (I): Lebenslauf und Legende

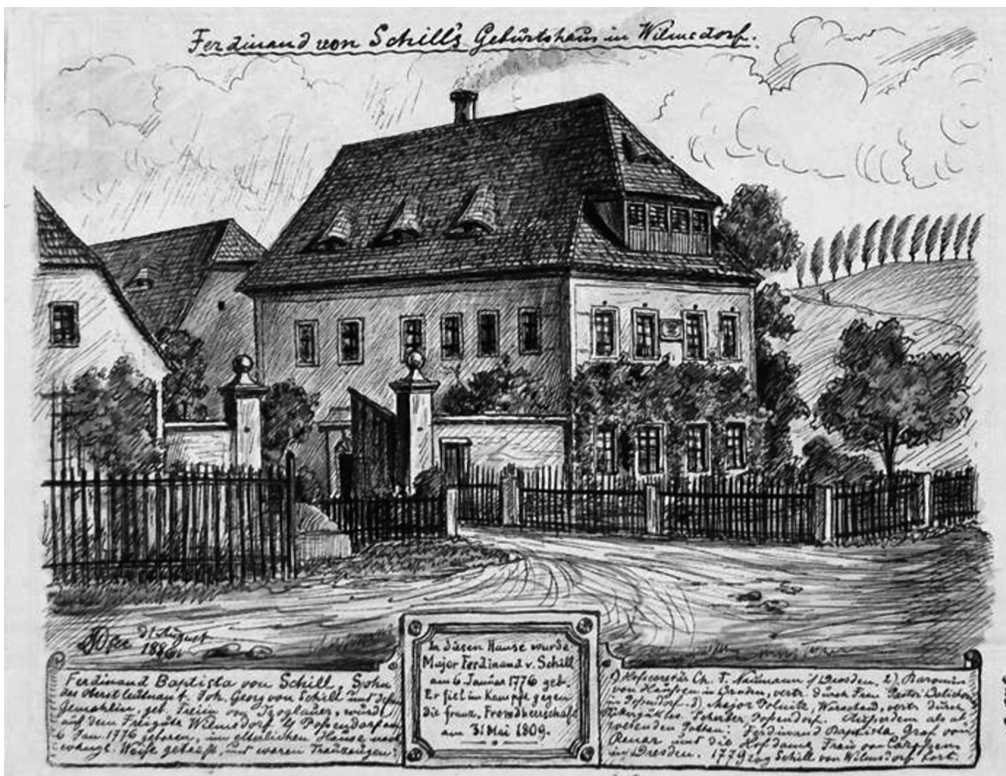
»Wehe dem Volk, das Helden braucht!« wird Bertolt Brecht mit geschichtlicher Erfahrung von Preußen und Deutschland sagen. Am 10. Dezember 1808 war der Name Ferdinand Baptista von Schill das Losungswort aller Gegner Napoleons: der preußisch-dynastisch und der deutsch-national Gesinnten, der traditionell-konservativen und der bürgerlich-liberalen Patrioten.

Ein Kabinettsbefehl des Königs hatte Schill ermächtigt, an der Spitze reformierter Armeeteile Berlin zu besetzen. Gerade er konnte den Zwiespalt, der seit den Tagen von Jena und Auerstedt zwischen der Offizierskaste und dem Volk tiefer klaffte als je, überbrücken helfen: War er doch Inbegriff der wenigen Offiziere, die im Chaos der Niederlage, der schmachvollen Flucht, der feigen Kapitulationen den Franzosen bis zur letzten Minute getrotzt und den Preußen das Beispiel eines ungebrochenen Widerstands vorgelebt hatten. Friedrich von Cölln beleuchtet ihn in der Zeitschrift *Neue Feuerbrände* vor dem düsteren Hintergrund des allgemeinen Ruins: »Wenn man die Geschichte des preußischen Staates in dem letzten Jahre übersieht, so kömmt dem Zuschauer das Ganze vor, wie das Gemälde eines Pfuschers, worauf alle Figuren im Schatten stehen oder missgestaltet und nur wenige Personen beleuchtet sind. Zu diesen Beleuchteten gehören unstreitig Schill und noch einige wenige, die ihre Pflicht erfüllten, alles übrige ist schwarz oder verkrüppelt.«

Der 33-jährige Husarenoffizier – noch 1806 mit dem misslichen Ruf belastet, einer der ältesten Leutnants der ganzen Armee zu sein – schien wie aus dämmriger Tiefe emporgeschossen. Für Tapferkeit im Krieg zum Major erhoben, hatte er obendrein noch den Orden Pour le mérite empfangen und so den Neid friderizianischer Altkader auf sich gezogen. Aber die Herzen derer, die kein Adelswappen führten, schlugen ihm entgegen, und in den Wunschträumen vieler, die sich für irgendwann einmal Anerkennung und Ruhm erhofften, mochte sein Heldenschicksal die Möglichkeit auch des

eigenen Glückes vorgaukeln. Was Schill jedoch wirklich erst volkstümlich machte, waren Eigenschaften, die der latenten Stimmung und Abneigung gegen Kadavergehorsam entsprachen: Denn nicht als Drillmeister gepresster oder gedungener Liniensoldaten, sondern als Gründer und Kommandeur eines Freikorps hatte er die Höhe seines Ruhmes erklommen.

Temperament, Begabung, Neigung lassen an den Vater denken. Schill war der Sohn eines ebenso tatkräftigen wie unsteten Freikorpsführers aus Teplitz in Böhmen, der seine österreichischen, sächsischen, preußischen Soldherren gewechselt hatte wie seine Hemden. Mit zusammengekauften Reitertrupps – »Parteiläufer« genannt – hatte er zu seiner Zeit durch Handstreich, Überfälle, Streifzüge den Kleinen Krieg am Rande der großen Schlachtfelder geführt. Mit bürgerlichem Namen schlicht Johann Georg Schill heißend, hatte er den Adelstitel erworben und bei der Heirat mit Margarethe



Schills Geburtshaus in Wilmsdorf (Possendorf) bei Dresden 1886, Zeichnung im Kupferstichkabinett in Dresden

Traglau, der Tochter des Stadtquartiermeisters zu Eger, auch ihr das »Von« der Hochgeborenen in den Trauschein diktiert. Zuletzt stand er im Dienst des Preußenkönigs Friedrich II. und erzog – als Oberstleutnant in Schlesien zur Ruhe kommend – seine vier Söhne nach der Faustregel: Reiten und Jagen, nicht Gewerbe und Wissenschaft, machen den ganzen Mann.



Familienwappen derer von Schill und Porträt von Ferdinand Baptist von Schill, 6. Januar 1776 bis 31. Mai 1809

Ferdinand Baptista, am 6. Januar 1776 in Wilmsdorf bei Dresden geboren, war der Jüngste unter den Sprösslingen, die allesamt dem Vater nachwuchsen und der Reihe nach preußische Kavallerieoffiziere wurden. Folglich geriet er mit 14 Jahren in das Dragonerregiment Ansbach-Bayreuth. Er überstand die Feldzüge, die noch im alten Jahrhundert gegen Frankreichs revolutionäre Republik geführt wurden, ohne Auszeichnung und versah seit 1795 ebenso unauffällig den Garnisondienst in Pasewalk und anderen preußischen Provinznestern.

Der Literat v. Cölln fand wiederum eine Erklärung, die Schill volkstümlich machen sollte: »[...] Man bemerkte ihn nicht, denn er vertat kein Geld, radotierte und bramabasierte nicht, machte keine Schulden, spielte nicht und sah nicht alles, was keinen Federbusch trug, über die Achsel an.«

Endlich brachte der Krieg von 1806/07 die Gelegenheit zur Bewährung. Als die Epigonen Friedrichs II. dem Strategen Napoleon unterlagen, lockerten sich die Dogmen, die Preußens Heerwesen gefesselt hielten. Es entstand Freiraum für neue Ideen und persönliche Initiativen. Schill focht bei Auerstedt, erlitt eine Kopfwunde im Reiterscharmützel, flüchtete sich mühsam nach Kolberg in Pommern – bei Schmerzen und Wundfieber von dem Gedanken beseelt: ein Freikorps aus versprengten Soldaten, entflohenen Kriegsgefangenen, patriotischen Bürgern und Bauern zu bilden. Mit sechs Kürassieren und einer Kriegslist glückte ihm der erste Handstreich. Mit einem Korps von nahezu 1.500 Reitern und Fußsoldaten kämpfte er wenig später in größeren Gefechten gegen die Franzosen.

Er fand in Gneisenau, dem Kommandanten der belagerten Festung, einen Vorgesetzten, der die Kampfkraft regulärer Truppen durch volkstümliche Insurrektion vervielfachen wollte und der Schill ziemlich treffend beurteilte: kein talentvoller Anführer eines großen Korps, kein kenntnisreicher, kühler Kopf – aber ein tapferer Fechter, lebhafter Charakter, geborener Freischärler, dessen Popularität zukünftig noch viele Teilnehmer sammeln werde.

Freiwilligkeit und naives Staatsbewusstsein hatten Schills bunte Schar zusammengeführt. Das wog in der tiefsten Krise Preußens

ISBN 978-3-360-02714-6

© 2012 Militärverlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin unter Verwendung eines Motivs von ullsteinbild,
Reproduktion einer Heliogravure von 1900 nach dem Gemälde von Adolf Hering
»Heldentod der elf Schillschen Offiziere vor Wesel, 16. September 1809«. Die Person im
Vordergrund soll Albert von Wedell sein
Abbildungen: Archiv Bock, Robert Allertz S. 249
Druck und Bindung: Multiprint, Bulgarien

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:
Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin
Tel. 01805/30 99 99
(0,14 Euro/Min., Mobil max. 0,42 Euro/Min.)

Die Bücher des Militärverlages und des Verlags Das Neue Berlin
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe

www.militaerverlag.de